

zu werden die im rheinischen Uebergangsstück erbaute Canisiuskirche, den Jesuiten zugehörig, und die neue Herz-Jesu-Kirche der Kongregation der Dienertinnen des heiligsten Herzens Jesu an der Landstraße, deren Rektor der ehemalige Bundeskanzler Prälat Seipel ist.

Es ist hier unmöglich, alle jene Patronatskirchen anzuführen, welche der Fürst auf seinen Domänen neu erbauen oder restaurieren ließ, aus der reichen Fülle seien nur hervorgehoben die Pfarrkirche von Mödling bei Wien, ein hochinteressantes Baudenkmal der romanischen Periode, die Kirche von Schottwien im Semmeringgebiet, welche in ihrem spätgotischen Charakter wieder hergestellt wurde, die eine ungemein anmutige Wirkung ausübt, die prachtvolle Kirche von Gieshübel, eine wahre Perle des herrlichen Brühltales, das liebliche Kirchlein auf dem Semmering, ein kleines Juwel stillereiner gotischer Baukunst, das farbenreiche Gotteshaus von Unter-Thenenau, die Spitzkirche von Wilfersdorf, wo sich im 16. und 17. Jahrhundert die fürstliche Familiengruft befand, die heute nach Branau verlegt ist, die Kirchen von Dobermannsdorf und Turnitz. Damit ist aber nur eine unvollständige Aufzählung gegeben.

Im Altertum ging die Rede, jener Mensch werde nie ganz unglücklich werden, der die berühmte Zeus-Statue des großen griechischen Bildhauers Phidias gesehen habe, jenes monumentale Wunderwerk aus Gold und Elfenbein im Tempel zu Olympia, geschaffen in der goldenen Zeit des Hellenismus unergleichlich in seiner Würde und wunderbaren Milde, welches das schwerste Leid vergessen machte. Dieser hohe Ruhm eines Kunstwerkes griechischer Plastik findet eine tausendfache Steigerung in den Gotteshäusern, welche der gläubige Sinn des Fürsten neu erbaute oder in einen würdigen Zustand bringen ließ, der Majestät Gottes eine Kultusstätte zu schaffen, ein Sinnbild vom Reiche des Unendlichen und eine Troststätte für alle vom Leben Gebeugten: Deo optimo et maximo! Zugleich schuf der Fürst in den Kirchen die edelsten und eindrucksvollsten Kunstschulen für das Volk, die einen Strom überirdischer Schönheit in das Leben des Alltags hineintragen und über alle Erden-schwere hinaus den Weg zur Ewigkeit weisen!

(Fortsetzung in nächster Dienstag-Nummer.)

(H. H. Hofkaplan Feger hat uns auf unser Ansuchen hin entgegenkommenderweise seinen Vortrag zum Abdruck überlassen. Wir verdanken dieses Entgegenkommen, und freuen uns unseren Lesern diese vorzügliche Arbeit bieten zu können. Die Redaktion.)

## Verfassung und Gesetz in Theorie und Praxis.

(Korr.)

Rechtenstein hat seit dem 5. Oktober 1921 eine neue Verfassung. Diese Verfassung sagt im Artikel 2, unser Land sei eine konstitutionelle Erbmonarchie auf demokratischer und parlamentarischer Grundlage.

Das Wort: auf demokratischer und parlamentarischer Grundlage besagt, daß das Volk bei Ausübung der sogenannten „Staatsgewalt“ mitzureden und mitwirken darf. Das Volk hat mitzureden vor allem im wichtigsten Teil der Staatsgewalt, in der Gesetzgebung, es hat aber auch mitzureden in Vollziehung und Gerichtsbarkeit, nämlich insofern als auch das Volk an der Bestellung der auf diesen Gebieten erforderlichen Organe, der Verwaltungsbehörden und Gerichte, teilnimmt. Das Volk entsendet in die Behörden auch seine Vertreter, soweit die Befugnis nicht durch den Landesfürsten erfolgt.

Das Volk! Die Bezeichnung ist eigentlich nicht zutreffend. Gewöhnlich versteht man darunter die Gesamtheit der Landesangehörigen. Volk im Sinne der Verfassung bedeutet die Gesamtheit der Wahl- und Stimmberechtigten.

Das Volk gliedert sich bei uns in zwei Parteien. Beide Parteien sind Teile des Volkes. Keine kann mithin den Anspruch erheben, allein und ausschließlich in den Behörden vertreten zu sein. Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß beide politische Parteien unter verhältnismäßiger Berücksichtigung ihrer zahlenmäßigen Stärke ihre Vertretung in den Behörden haben müssen. Das ist eine Forderung der primitivsten Strafgerechtigkeitslehre, das ist auf der ganzen Welt parlamentarische Übung, soweit überhaupt Parlamentarismus besteht, das entspricht allein auch demokratischen Gespinnstgesetzen und Grundgesetzen.

Wie werden nun die demokratischen und parlamentarischen Grundgesetze unserer Verfassung in Wirklichkeit gehandhabt? Nach dem Wahlergebnis des 15. Juli 1928 gehören etwa die Hälfte aller Stimmberechtigten der Volkspartei an, und doch ist diese Partei in der Regierung nicht vertreten. Es ist sehr bedauerlich, daß seitens der Mehrheit im Landtag den Wünschen der Volkspartei nicht Rechnung getragen wurde. Die Volkspartei hat mit Fug und Recht den Regierungschef-Stellvertreter und einen Regierungsrat für sich beansprucht. Diese Forderung, die nicht mehr als billig war, wurde von der Landtagsmehrheit rundweg abgelehnt. Dieses Verhalten des Landtages, das scheinbar nicht zuletzt in den Intentionen seines geistlichen Präsidenten begründet war, gab Anlaß zu Unzufriedenheit in weiten Kreisen. Dieser Machtspruch, diese Ausschließlichkeitspolitik, die von den neuen Herren betrieben wird, befremdet allgemein und es ist kein Zweifel daß daraus nichts Gutes hervorzugehen kann. Die Verantwortung für die Konsequenzen müssen jene übernehmen welche das System der Machtpolitik eingeführt haben.

Noch ein weiterer Umstand spielt in der Zusammensetzung der Regierung eine wesentliche Rolle. Ein Mitglied der Regierung gehört nämlich der Verwaltungsbeschwerdeinstanz an, also jenem Gerichtshofe, an den gegen Entscheidungen der Regierung appelliert wird. Die Mitglieder der Beschwerdeinstanz werden vom Landtag auf vier Jahre gewählt. Die Verwaltungsbeschwerdeinstanz die im Jahre 1926 gewählt wurde, hätte also bis zum Jahre 1930 zu amtieren. Die Amtsdauer der Beschwerdeinstanz ist unabhängig von der des Landtages. Der Landtag kann vorzeitig abberufen werden, Gerichtshöfe aber nicht. Die Justiz vertritt so etwas nicht. Im Interesse einer unab-

hängigen Rechtsprechung liegt dies begründet. Wenn also der alte Landtag auch aufgelöst und durch einen neuen ersetzt wurde, so wurde dadurch der Bestand der Beschwerdeinstanz nicht berührt.

Was geschah? Gegen die ausdrücklichen Bestimmungen von Verfassung und Gesetz wurde ein Richter der Beschwerdeinstanz in die ihr untergeordnete Regierung hineingenommen und die Beschwerdeinstanz ganz einfach „neugewählt“. Eine solche Maßnahme verstößt gegen klares Recht und kann nie und nimmer gebilligt werden. Man muß sich nur fragen, wie ein derartiger Vorgang in einem Rechtsstaat überhaupt möglich ist. Kann man zu Behörden, die solches vorsehen, überhaupt noch Vertrauen haben? Und kann man zu Behörden, die auf solche Art zusammengesetzt sind, Vertrauen haben? Diese Frage hört man heute sehr oft.

In der Neubesetzung der Beschwerdeinstanz kam übrigens die gleiche Ausschließlichkeitspolitik zum Ausdruck, wie in der Zusammensetzung der Regierung: Die Volkspartei erhielt keine Vertretung. Der gleiche Vorgang zeigt sich übrigens auch in der Bestellung anderer Behörden. In den Sparlaskommissionen, im Landesschulrat, in der Viehverordnungscommission wurde die Volkspartei nicht im Verhältnis zu ihrer zahlenmäßigen Stärke berücksichtigt.

Bei Bestellung der Sparlaskommission unterließ ein neuer Verstoß gegen das Gesetz, insofern nämlich als ein Herr hineingewählt wurde, der zufolge seiner Stellung als Landesbeamter nicht hinein gewählt werden konnte. Da ein Landesbeamter nach dem Sparlaskommissionen nicht in die Kommission gewählt werden kann, ist der betreffende Herr eben auch nicht gewählt und sitzt demnach zu Unrecht drinnen. Wir haben also den merkwürdigen Zustand, daß in der bestehenden Sparlaskommission eine Person als Mitglied amtiert, die gar nicht Mitglied ist.

Wenn man zu den Landesbehörden Vertrauen haben soll im Volke, dann muß in erster Linie verlangt werden, daß ungesetzliche Zustände beseitigt und das Gesetz und Verfassung voll und ganz respektiert werden. Die Gesetze sind das Fundament eines Staatswesens und wenn sie gerade von den obersten Stellen nicht befolgt werden, so wird das Fundament erschüttert und das Gemeinwesen läuft Gefahr.

### Fürstentum Rechtenstein.

Eisenwerk. (Eingel.) Es ist an der Zeit, der Allgemeinheit über das Eisenwerk einen den Tatsachen entsprechenden Aufschluß zu geben, zumal gewisse Verleumdungen des Volksblattes sich immer weiter bemühen Unwahrheiten ihren Lesern aufzutreiben. Man denke nur an den ersten Absatz des Leitartikels in Nr. 105 des Volksblattes. Danach sollte durch Intervention der Herren Regierungschef Dr. Hoop und Landtagspräsident Pfarrer Frommelt bei seiner Durchsicht die Fabrik vor dem Zusammenbruch gerettet sein. Eisen und das ganze Unterland atmeten beinahe erleichtert auf. Nunmehr aber macht das Eisenwerk dem Volksblattschreiber wieder Kopfschmerzen, obgleich derselbe anscheinend weder Aktionär noch Gläubiger ist.

Das Zustandekommen des Werkes war durch die Bemühungen verschiedener Gemeindeglieder, Arbeitsgelegenheit zu beschaffen, gefördert worden. Es sind wegen Herbeiziehens einer Industrie für das Unterland jahrelange Bemühungen angestellt worden. Seine Durchsicht hat selbst den Unterländern versprochen jede sich niederlassende Industrie, die Arbeits- und Verdienstmöglichkeit bietet, zu unterstützen. Bei der Prüfung des Projektes Zuteilspinnerei und Weberei hat sich gezeigt, daß die Grundlagen für ein ausrichtsreiches Unternehmen vor-

handen waren. Die Ermittlungen über Einzelheiten haben lange Zeit in Anspruch genommen und die seitens der Gemeinde beteiligten Personen sind dabei sachlich vorgegangen. Herr Drobig hat bei der ersten Verhandlung seine persönlichen Verhältnisse klargelegt. Die durch amtliche Stellen eingeholten Informationen über Genannten deckten sich mit den eigenen Angaben. Für die Gemeinde waren die geforderten Garantien gegeben und der Verwirklichung des Projektes konnte näher getreten werden. Ueber den weiteren Gang des Baues, der Maschinenbeschaffung, der Materialeinkäufe und der Verkäufe waren die Verwaltungsräte unterrichtet und konnten sich auch jederzeit durch Einsichtnahme in die Akten und Bücher informieren, wie es bei jeder Aktiengesellschaft der Fall ist. Durch einen vorteilhaften Liefervertrag wurde die Produktion des Wertes für fünf Jahre fest verkauft. Der Vertrag bedingte gewisse Vergrößerungen und damit auch größere Geldanforderungen. Die Generalversammlung beschloß Anfang Mai eine Kapitalerhöhung um 300.000 Fr. wodurch die nötigen fehlenden Mittel aufgebracht werden sollten. Bei gutem Willen gewisser Persönlichkeiten hätte sich auch die Kapitalerhöhung durchführen lassen. Die Bemühungen zur Kapitalbeschaffung sind sogar soweit gegangen, daß auf Grund von verschiedenen Verhandlungen die Majoritätsgruppe alle Aktien zur Verfügung stellte und dafür dem Werk ein Darlehen gewährt werden sollte. Damit war die Möglichkeit eines Weiterbetriebes gegeben, zumal noch der Hauptabnehmer für die Bereitstellung der laufenden Betriebsmittel garantiert hat.

In welcher Weise von gewisser Seite gegen das Eisenwerk und die damit in Verbindung stehenden Personen gearbeitet wurde, ist allen objektiven Beurteilern bekannt. Der erste Kampf, noch vor der Gründung des Unternehmens, kam von der Nachbargemeinde Mautern. Anstatt beide Gemeinden, wie es vorgesehen war, gemeinsam die Arbeitsbeschaffung fördern und sich beiderseits interessierten sollten, setzte sofort eine politische Stimmung ein. Noch während des Baues wurde mit allen Mitteln gegen das Eisenwerk Stimmung gemacht und selbst von solchen Leuten, die trotzdem die Arbeitsgelegenheit wahrnahmen und denen das Geld mitzunehmen, recht war.

Bei jeder Gelegenheit wurde in einer sinnlosen Weise der politische Kampf gegen das Eisenwerk geführt und die ganze Latit der verschiedenen Besprechungen von Bürgerpartei führt zeigt sehr deutlich, daß man nichts weiter vorbereitet hat, als dem Wert die größten Schwierigkeiten zu machen um es im geeigneten Zeitpunkt unter der Flagge der Bürgerpartei segeln zu lassen. Es ist doch alles im Lande nach Wunsch gegangen, warum soll nicht auch das Eisenwerk von der Bürgerpartei in allen Posten besetzt werden. Daß dafür geeignete Leute vorhanden sind, beweist der Artikelschreiber, der zunächst Fachmann über Dachkonstruktionen zu sein scheint. Jede Bauzeichnung wird dem fürstlichen Rechtensteinischen Bauamt eingereicht und dort überprüft. War denn niemand am Bauamt der eine statische Berechnung der Dachkonstruktion aufstellen oder nachprüfen konnte? Wenn in anderen Ländern Holzbinden bis 80 m freie Spannweite in Anwendung sind, dürften hier wohl auch 19 m Spannweite sich bewähren. Schließlich ist die Art der Gebäude und Dachkonstruktionen genau so Anstandslos wie die Beschaffung geeigneter Maschinen. Daß aber die Dachkonstruktion auch bei den Belastungsproben gehalten hat und daß die Zuteilfabrikate von den Abnehmern als qualitativ gut bezeichnet sind, beweist, daß der Werkleiter doch auch das nötige Verständnis für seine Aufgabe hatte. Es ist viel leichter eine Kritik zu üben, als selbst etwas aufzubauen. Der Artikelschreiber baut nicht auf, sondern reißt ein. Alle einsichtigen Arbeiter sollen sich dies merken

lamen; denn als sie vom Bund entlassen waren, liefen sie nicht, wie früher, zerstreut durch das Land, um Dienste zu suchen, sondern rotteten sich zusammen, richteten zwölf Fähnlein auf, erwählten aus ihrer Mitte Hauptleute, und selbst einen Obersten in der Person des langen Peters. Sie waren schwierig auf den Bund, näherten sich von Raub und Brandschäden im Land und führten Krieg auf eigene Rechnung. Die Anarchie war in Württemberg so groß, daß ihnen niemand die Spitze bot. Der Bund hatte sich von Streitkräften entblößt und war zu sehr mit seinen eigenen Angelegenheiten beschäftigt, als daß er das arme Lande von dieser Bande befreit hätte. Die Ritterchaft war uneinig, sie sahen auf den Schlössern und sahen ruhig diesem Treiben zu; die Besatzung der Städte war zu gering, um ihnen mit Kraft Einhalt zu tun, und Bürger und Bauern sahen sogar diesen Häuften gerne, wenn die Forderungen nicht allzu groß waren, denn die Landsknechte schimpften weidlich auf den Bund, dem niemand hold war. Ja es ging sogar die Sage, diese Kriegsmänner seien nicht abgeneigt, dem Herzog wieder zu seinem Lande zu verhehlen.

Es war ein schöner Morgen in der Mitte des August, als sich diese Leute in einem Wiesentale gelagert hatten, das der Grenze von Baden zunächst gelegen war. Die riesi-

gen schwarzen Tannen und Föhren, die das Tal auf drei Seiten einschlossen, gehörten noch dem Schwarzwald an, und das Flüsschen, das durch das Tal eilte, war die Würm. Halb überschattet vom Wald, halb in den Weidenbüschen des Tales versteckt, lag das kleine Heer in wunderlichen Gruppen und pflegte der Ruhe. In der Entfernung von zweihundert Schritten sah man Posten aufgestellt, deren blühende Lanzen oder rotglühende Lunten schon von weitem Furcht einjagten. In der Mitte des Tales, im Schatten einer Eiche, saßen fünf Männer um einen ausgespannten Mantel, den sie als Tisch gebrauchten, um ein Spiel auf ihm zu spielen, das heute noch den Namen Landsknecht führt. Diese Männer zeichneten sich vor ihren übrigen Genossen durch breite rote Binden aus, die sie über die Schulter und Brust herabhängen hatten, sonst aber hatte ihre Bekleidung auch das zerrissene und morsche Aussehen wie das der übrigen Soldateska. einige hatten Sturmhauben auf, andere große Filzhüte, mit eisernen Bändern beschlagen, dazu Lederfeller, welche von Regen, Staub und Bivats alle möglichen Schattierungen erhalten hatten.

Bei näherem Blick erkannte man übrigens noch zwei Dinge, durch welche sie sich von ihren Kameraden unterschieden. Sie führten nämlich keine Donnerbüchsen oder Spieße,

wie sie die Landsknechte gewöhnlich trugen, sondern Kaufbeuge von ungemainer Länge und Breite. Auch hatten sie, wie es damals die Edelleute und Anführer trugen, auf ihren Hüften und Sturmhauben bunte, wallende Federbüschel aus Hahnenfedern, um sich ein ritterliches Aussehen zu geben.

Die fünf Männer schienen große Geschicklichkeit im Spiel zu besitzen, vorzüglich aber einer, der sich mit dem Rücken an die Eiche lehnte. Es war dies ein langer wohlbeleibter Mann. Er hatte einen Hut auf, dessen Rand sich wie ein bedeutender Mühlstein um den Kopf zog. Der Hut war mit einer Goldstresse besetzt, auf der Stirnseite war er mit dem goldenen Bild des heiligen Petrus geschmückt, aus welchem zwei ungeheure rote Hahnenfedern hervorragten. Dieser Mann mußte weit in der Welt herumgekommen sein, denn er konnte auf französisch, italienisch, ungarisch fluchen, seinen Bart aber trug er ungarisch, er hatte ihn nämlich mit Wech so zusammengedreht, daß er wie zwei eiserne Stacheln auf beiden Seiten der Nase eine Spanne in die Luft hinausstarre.

„Canto sacramento!“ rief dieser große Mann mit einem drohenden Wack, „der kleine Wenzel ist mein. Drauf! Ich stech' ihn mit dem Eichelkönig.“

„Mein ist er, mit Verlaub,“ rief sein Nebenmann, „und der König dazu. Da liegt

die Eichelkönig!“

„Mord de ma Vie,“ jagt der Franzos, Hauptmann Köpfer, „Ihr wollt Eurem Oberst diesen Stuch abjagen? Schämt Euch, schämt Euch; das ist ein Rebeller, der das tut. Gott straf' mein' Zeel,“ Ihr wollt mich vom Regiment absetzen?“ Der große Mann funtelte zu diesen Worten grüßlich mit den Augen, hob seinen großen Hut auf das Ohr, daß eine überhängende Augenbraue und eine mächtige rote Narbe auf der Stirne sichtbar wurden, die ihm ein ungemein kriegerisches Ansehen gaben.

„Beim Spiel, Herr Oberst Peter, gilt keine Kriegsordnung“, antwortete der ander Spieler. „Ihr könnet uns Hauptleuten befehlen, ein Städtchen zu blockieren und zu brandschlagen, aber beim Spiel ist jeder Landsknecht so gut wie wir.“

„Ihr seid ein Meuter, ein Rebeller gegen die Obrigkeit, Gott straf' mein' Zeel“, und wäre es nicht gegen meine Würde, ich wollt Euch in Kochtöpfe mazakieren; aber spielt weiter. — Da liegt ein Daus.“ — „Drauf der Quater!“ — „Den stech' ich mit dem Eichelkönig.“ — „Schellenwenzel, wer sticht den?“ — „Ich,“ sprach der Große, „da liegt der Schellenkönig, Morbblei, der Stuch ist mein.“

„Wie bringst du den Schellenkönig raus?“ rief ein kleines, dürrs Männchen mit spit-

und gene bejo Gsch fügu tung schla nöst son dem mei groß verfi Unst die sten Land die pffid wem meh dank mit zu p G Still fürst riks ren 1 Woch word Wah ritsg ung Entli Stünd Uebe durch zeigt, der 2 Da Ding Stand den. Oppo nug 1 Gsept Alles Wirt werde haben zu sei bar e Fuße den 9 demni ter de partei glnre noch j werde künde der di Parte nicht gen n beiges men d kennei solchen einen hätte. treten lag d Kredit schlosse Steuer nahms So wu Sumpl gebigt die B Dann stutete Glend partei ebenso chen fö dafür men i

zigem heffere als du hat betroge sein! sagte d feinen erzürne „Mit sonst d dem K len; du „Mu talstbü „bete n denn i aug ist. Die diese S schreit. Hauptn verthebe gleichen maß sid

und bei der nächsten Wahl den Stimmzettel genau ansehen. Alle diejenigen, welche so besonders klug und weise sind, hätten dem Eschenwerk früher sich als Berater zur Verfügung stellen sollen. Der gesamte Verwaltungsrat hätte gern jeden vernünftigen Vorschlag im Interesse des Wertes erwogen und nötigen Falles durchgeführt. Auch die Person des Herrn Drobig hat nachweislich sich dem Interesse des Wertes und der Allgemeinheit gefügt. Daß Herr Drobig über eine große Arbeitskraft verfügt und seinen Beruf versteht, müssen auch alle Neider zugeben. Unfehlbar ist kein menschliches Wesen, aber die Pflicht eines guten Christen ist die Nächstenliebe. Wie vieles könnte in unserem Lande anders sein, wenn die Wahrheitsliebe, die Nächstenliebe und die wahren Christenpflichten in die Tat umgesetzt würden und wenn Haß, Neid, und Mißgunst mehr und mehr verschwinden würden. Hier wäre ein dankbares Gebiet für die Bürgerpartei mit gutem Beispiel voran zu gehen und dies auch in der Parteipresse den Parteigenossen zu predigen.

Eschen. Wie uns berichtet wird, ist bei der Stilllegung des Eschenwerkes, seitens des fürstlichen Beauftragten in einer dem Fabrikgesetz nicht entsprechenden Weise verfahren worden. Es ist von einer zwei bis drei Wochen dauernden Beurlaubung gesprochen worden, um den entlassenen 120 Leuten die Wahrheit zu verschweigen. Nach dem Fabrikgesetz hat eine ordnungsmäßige Kündigung zu erfolgen und bei einer vorzeitigen Entlassung ist der Arbeitsverdienst für die Kündigungszeit auszusuchen. Im Interesse der Arbeitslosen ist eine sachliche Feststellung durch den zuständigen Fabrikinspektor angezeigt, wobei selbstverständlich eine Anzahl der Betroffenen zu hören ist.

Das Volksblatt droht. Wie sich doch die Dinge verschieden ausnehmen, je nach dem Standpunkt, von dem aus sie betrachtet werden. Als die heutige Mehrheit sich noch in Opposition befand, da konnte man nicht genug tun im Nörgeln. Heute, da man das Szepter führt, soll jede Kritik verschwinden. Alles, was heute gemacht wird, soll von der Minderheit kritiklos entgegengenommen werden. Daß die Nachrichten, sich erlaubt haben, hier und da auch anderer Meinung zu sein, hat den Jörn der Gewaltigen fürchtbar entfaßt, und die Strafe folgt auf dem Fuße. Um die in jeder Nummer auftretenden Nörgler zu befriedigen, wird das W.B. demnächst mit der Veröffentlichung der unter dem Regiment ihrer Männer (der Volkspartei) herrschenden traurigen Zustände beginnen: „Man darf gespannt sein, was da noch für furchterliche Enthüllungen kommen werden, die nicht schon zum zten Male verflücht worden sind. Daß man immer wieder die Verfehlungen einiger der ganzen Partei in die Schuhe schieben will, zieht schon nicht mehr. Um diese Nörgler zu befriedigen muß noch ganz anderes Material herbeigeschafft werden. Wer unvoreingenommen die Sachlage betrachtet, der muß anerkennen, daß das Land, wäre es nicht von solchen Unglücksfällen heimgegriffen worden, einen fortschreitenden Aufschwung genommen hätte. Das Erbe, das die Volkspartei antreten hatte, war auch kein glänzendes. Alles lag darnieder, es fehlte an Geld und an Kredit. Nun wurde der Zollvertrag abgeschlossen, neue wichtige Gesetze, darunter das Steuergesetz, wurden geschaffen, neue Einnahmequellen mußten erschlossen werden. So wurde derarren allmählich aus dem Sumpfe herausgezogen mit Hilfe der Freigebigkeit unseres verehrten Fürsten und durch die Bemühungen der führenden Männer. Dann kam das Unglück; der Rhein überflutete unsere Fluren und brachte großes Elend über uns. Daran sollte die Volkspartei schuld sein. Hätte der Rhein nicht ebenso gut auf der Schweizer Seite einbrechen können? Würde man dort eine Partei dafür verantwortlich gemacht haben? Rommen in anderen Ländern keine Defraudationen vor? Wird die Verantwortung dafür einer Partei aufgebürdet? Wir können der Veröffentlichung des W.B. ruhig entgegengehen, sofern man bei Wahrheit bleibt.

Verfehlungen müssen wir leider die Verlosung zu Gunsten des Josephskirchleins in Ebenholz, weil im Verhältnis eine unbedeutende Anzahl von Losen platziert werden konnte, aber zu Weihnachten oder am Schlusse des Jahres wird unwiderrüflich die Ziehung stattfinden, wenn auch der Verkauf der Lose sich nicht günstig gestalten sollte. Zugleich wären wir sehr für Gaben zur Verlosung dankbar. Das Kirchlein soll zudem in besonderer Weise ein Kirchlein zum Troste der Armenjenseits sein. Möchte unsere Bitte einen guten Boden finden!

G. M a r x e r, Pfarrer. Scherlingsprüfung. (Eingel.) Nach 4jähriger Lehrzeit in der Buchdruckerei Fr. Kaiser in Baduz legte am vergangenen Samstag der Schriftsetzerlehrling Emil Ospelt von Baduz die Schlußprüfung ab. Franz F a l k, der zweite Lehrling der Buchdruckerei legte am gleichen Tage die Zwischenprüfung (nach 2jähriger Lehrzeit) ab. Ospelt erhielt die Durchschnittsnote 2 (gut), Falk die Durchschnittsnote 1,5 (gut bis sehr gut).

Als Prüfungsexperten fungierten der Obmann und ein Mitglied der Fachkommission für das Lehrwesen im Buchdruckgewerbe der Sektion St. Gallen-Appenzell, des Schweizerischen Buchdruckervereins.

Wir beglückwünschen den jungen Gehilfen und wackeren Lehrling zu ihrem guten Erfolg! Mögen sie in ihrem schönen Berufe mit Eifer weiter streben und in den vielseitigen Fächern vervollkommen.

**Nachrichten aus dem Auslande.**

**Ergebnis der Nationalratswahlen im Kanton Zürich.** (In Klammern die Parteistimmen und Siege vor drei Jahren.)

Demokraten	399,241	(398,161)	3 Mand.	(4)
Fauern	633,935	(630,082)	5 "	(6)
Freisinnige	607,562	(407,983)	5 "	(4)
Sozialdem.	1,225,902	(1,111,256)	11 "	(10)
Kommunisten	120,887	(132,222)	0 "	(1)
Es. Volksp.	123,149	(141,957)	1 "	(1)
Freie Ev.-soz.	31,859	(-)	-	(-)
Christlich.-soz.	283,737	(197,914)	2 "	(1)

Deutschland und die Reparationen. Berlin, 26. Okt. In der heutigen Kabinettsitzung hat der Reichsminister der Finanzen über die Lage berichtet, welche der Reparationsfrage durch die bekannte Vereinbarung von Genf und die seither eingetretene Entwicklung entstanden ist.

Das Kabinett ist sich darüber schlüssig geworden, zusammen mit den übrigen beteiligten Regierungen die nötigen Schritte zu tun um den Plan der Einsetzung einer unabhängigen Sachverständigenkommission zur endgültigen und vollständigen Regelung der Reparationsfrage zu verwirklichen.

Die Einberufung der Gutachterkonferenz. Wie wir ergänzend erfahren, ist in der heutigen Kabinettsitzung nicht über die materielle Seite der Reparationsprobleme, sondern nur über die technische Weiterentwicklung beraten worden. Es ist anzunehmen, daß die Reichsregierung nun selbst mit den Beteiligten Fühlung nimmt, um Zeit, Ort, Personenfrage und Aufgabenbegrenzung dieser Konferenz zu vereinbaren. In Berlin rechnet man damit, daß die Vorbereitungen der Konferenz schnell von statten gehen, so daß sie noch im November, spätestens Anfangs Dezember, zusammentreten kann.

Wahlwetten in Amerika. New York, 26. Oktober. Je näher der Wahltag heranrückt, desto risikvoller werden die Geldsummen, die in Wahlstreet für die beiden Präsidentschaftskandidaten gewettet werden. Die Odds die schon immer mehr oder weniger günstig für Hoover standen, haben gestern trotz der überraschenden Nachricht vom Abtritt des Senators Norris ins demokratische Lager ihren Rekordstand 5 : 1 erreicht. Ein einzi-

ger Anhänger Hoovers hat zum Beispiel 10000 gegen 2000 Dollar auf den Sieg seines Kandidaten gewettet, ein anderer sogar 90000 gegen 20000 Dollar.

Im Hauptquartier der Republikaner wird heute erklärt, daß Hoover mit mindestens 301 Stimmen rechnen könne und ihm somit der Sieg sicher sei, da zur Erzielung der Majorität von den insgesamt 531 Stimmen nur 266 benötigt werden.

Die Unruhen in Mexiko. Paris, 26. Oktober. Nach Meldungen aus Mexiko haben 300 Aufständische eine Stadt im Staate Jalisco angegriffen. Es entspann sich ein vierzehntägiges Gefecht mit einer Abteilung Bundesstruppen. Die Aufständischen mußten sich schließlich unter Hinterlassung von ungefähr 20 Toten zurückziehen. Die Bundesstruppen hatten drei Tote und mehr als zehn Verwundete zu beklagen.

Ein mysteriöser Raubüberfall. Paris, 27. Oktober. Aus Vergignan wird berichtet: Eine katalonische Verschwörung spielte gestern von neuem in eine Gerichtsverhandlung hinein. Im Zusammenhang mit einem mysteriösen Raubüberfall standen vor dem Schwurgericht der Dspyrnaden zwei Spanier die im Frühling dieses Jahres am hellen Tag mit vorgehaltenen Revolvern ein mit drei Personen besetztes Auto anhielten und die Insassen ausplünderten. Unter den Opfern des Ueberfalles befand sich ein sozialistischer Kandidat für die Kammerwahlen und seine Freunde. Die Spanier hatten es nach ihrer Aussage eigentlich weniger auf Raubzwecke und Geld abgesehen als auf politische Dokumente. Sie gestanden, von dem Präsidenten des katalonischen Komitees in Barcelona beauftragt worden zu sein, gewisse Dokumente, die sich im Besitz von zwei im Auto reisenden Personen befanden, sich zu verschaffen. Als sie erkannten, daß der sozialistische Kammerkandidat und seine Begleiter mit den Inhabern der Schriftstücke nicht identisch waren, zogen sie vor, einen einfachen Raubüberfall vorzutäuschen, um ihre wahre Absicht nicht erkennen zu lassen.

**○○ Tages-Neuigkeiten. ○○**

Start des „Graf Zeppelin“ zum Rückflug nach Europa. Aus Lakehurst kommt die Mitteilung, daß am Montagmorgen 1 Uhr 58 (7 Uhr 58 mittlereuropäische Zeit) das Luftschiff „Graf Zeppelin“ zum Rückflug nach Deutschland gestartet ist.

Einbrecher verurteilt. Salez (Rheinland), 28. Oktober. Das Schöffengericht hat den 23jährigen österreichischen Hilfsarbeiter Joh. Schwendbauer zu zwei Jahren schweren Kerfers verurteilt. Der Verurteilte hat mehrere Einbrüche in Liechtenstein und Vorarlberg begangen. In der Nacht zum 28. August 1928 versuchte er in Salez einen Einbruch, wurde aber verfehlt. Er bedrohte seinen Verfolger mit einem Revolver. Auf der Flucht traf er auf der Rheinbrücke bei Saag den schweizerischen Polizisten Staub, den er durch mehrere Schüsse schwer verletzte, so daß er im Spital an den erlittenen Verletzungen starb. Schwendbauer wurde am 6. September in Feldkirch festgenommen, nachdem er seine Verfolger wieder mit Niederschießen bedroht hatte.

Südlicher Unfall im Bahndienst. Chur, 27. Oktober. Am Freitagabend verfuhrte der 37 Jahre alte, verheiratete Rondukteur der Rätischen Bahn Amacher, in Ausübung einer Diensttour das rechtzeitige Befestigen des nach St. Moritz abgehenden Zuges und versuchte, auf den schon fahrenden Zug aufzusteigen. Dabei glitt Amacher aus, kam zu Fall, wurde etwa 50 Meter nachgeschleppt und stieß mit dem Kopf an eine neben dem Geleise stehende Säule. Schwerverletzt wurde der Verunglückte ins Spital verbracht, wo er Samstag morgens 2 Uhr seinen Verletzungen erlag.

Zusammenstoß von Motorrad und Velo. Mühlendorf 27. Oktober. Am Samstagmorgen 7 Uhr stießen an der Kreuzung der Döstar

Biderstraße mit der Autostraße ein Velo- und ein Motorradfahrer so heftig zusammen, daß der erstere, ein Bauarbeiter aus Wangen, mit schweren, jedoch nicht lebensgefährlichen Verletzungen in das Kantonspital gebracht werden mußte.

Zum Untergang des Tauchbootes „Andine“. Paris, 27. Oktober. Die Untersuchung über den Untergang des Unterseebootes „Andine“, die in Rotterdam nach internationalem Gesetz durch den griechischen Konsul durchgeführt worden ist, wird vom französischen Marineministerium der Schiffsbruchkommission zur Begutachtung überwiesen. Daraus wird geschlossen, daß die französische Regierung gewillt ist, eine Gegenquote durchzuführen, die ihr eine Handhabe bieten soll, innerhalb der gesetzlichen Frist an die Gerichte zu gelangen.

Zur Pulverexplosion bei Melilla. Madrid, 26. Okt. Wie die Blätter aus Melilla melden, ist erst jetzt der Umfang des durch die Explosion eines Pulvermagazines in Cabrerigas Bajas angerichteten Schadens genau ermittelt worden. Getötet wurden insgesamt 48 Personen, darunter 5 Kinder, 22 Frauen und 21 Männer. Die Zahl der Verletzten übersteigt 500. 1099 Häuser wurden zerstört. Ihr Wiederaufbau wird 950000 Pesetas kosten. Ihr Mobiliarverluste werden mit 300000 Pesetas beziffert.

Sieben Kinder ertrunken. Ostlo, 26. Okt. Nach einer Meldung aus Narvik sind von 10 Kindern, die beim Schlittschuhlaufen einbrachen, 7 ertrunken.

Fabrikbrand. Savona, 27. Okt. In der Baumwollspinnerei Tomasselli ist eine heftige Feuerbrunst ausgebrochen, durch welche die Fabrik vollständig zerstört wurde. Personen sind nicht verletzt worden. Der angerichtete Schaden wird auf etwa drei Millionen Lire geschätzt.

Zusammenstoß des Simplon-Expres mit einem Schnellzug. — 82 Opfer. Der von Züri kommende Simplon-Expres ist heute Nacht um 2 Uhr auf dem Bahnhof Recco, acht Kilometer von Latina entfernt, mit einem Schnellzug zusammengefahren. Die Züge prallten so heftig aufeinander, daß ein Schlafwagen des Simplon-Expres vollkommen zerstört wurde, ferner zwei Personenwagen, ein Gepäckwagen und der Postwagen des Schnellzuges. Mehr als 80 Personen wurden getötet bzw. verletzt. 45 Verwundete wurden in das Krankenhaus von Latina übergeführt.

Die höchsten Weizenträge seit sechs Jahren. Nach den Feststellungen des Internationalen Landwirtschaftsinstituts in Rom stellte sich die Weizenproduktion auf der nördlichen Halbkugel im Jahre 1928 auf 801,8 Millionen Doppelzentner (gegen 740,4 im Jahre 1927). In dieses Gesamtergebnis ist die Sowjetunion nicht einbezogen. Wird deren Weizenproduktion hinzugerechnet, so stellen sich die gleichen Ziffern auf 1035,8 bzw. 943,9. Es ist dies eine Rekorderte, wie sie innerhalb des Zeitraums von 1922 bis 1928 das erstmalig zu verzeichnen gewesen ist.

Straßenbahnunfälle in Wien. In Wien ereigneten sich am Donnerstag im 5. und 8. Bezirk zwei Straßenbahnunfälle, wobei 23 Personen verletzt wurden. In beiden Fällen stießen die Straßenbahnzüge an Kreuzungstellen mit anderen Straßenbahnwagen zusammen. Nach Behauptungen der Führer sollen die Bremsen versagt haben. Im 8. Bezirk entgleiste durch den Zusammenstoß der eine Motorwagen und stieß gegen ein vorüberfahrendes Auto, in dem sich der polnische Gefandte Dr. Waber mit seiner Gemahlin befand. Das Auto wurde schwer beschädigt, doch blieben die Insassen unverletzt.

igem Gesicht kleinen, giftigen Neuglein und heiserer Stimme. „Hab' ich nicht gesehen als du ihn ausgabst, daß er unten lag? Er hat betrogen, der lange Peter hat schändlich betrogen.“

„Muderle, Hauptmann vom achten Fährlein! Ich rai' Euch, haltet Euer Maul,“ sagte der Oberst. „Bassa manella, ich verfluch' keinen Späß. Die Mautz soll den Löwen nicht erzählern.“

„Und ich sag's noch einmal; wo hättest du sonst den König her? Vor dem Papst und dem König von Frankreich will ich's beweisen; du falscher Spieler!“

„Muderle,“ erwiderte der Oberst und zog kaltblütig seinen Degen aus der Scheide, „bete noch ein Ave Maria und ein Grats, denn ich schlage dich tot, so wie das Spiel aus ist.“

Die übrigen drei Männer wurden durch diese Streiftigkeit aus ihrer Ruhe aufgeschreckt. Sie erklärten sich für den kleinen Hauptmann und gaben nicht unbedeutlich zu verstehen, daß man dem Obersten wohl dergleichen zutrauen könnte. Dieser aber vermaß sich hoch und teuer, er habe nicht betro-

gen. „Wenn der heilige Petrus, mein gnädiger Herr Patron, den ich auf dem Hut trage sprechen könnte, der würde mir, so wahr er ein christlicher Landtsknecht war, bezeugen, daß ich nicht betrogen!“

„Er hat nicht betrogen,“ sagte eine tiefe Stimme, die aus dem Baum zu kommen schien. Die Männer erschrafen und schlugen Kreuze wie vor einem bösen Spud, selbst der tapfere Oberst erlebte und ließ die Karte fallen, aber hinter dem Baum hervor trat ein Bauersmann, der mit einem Dolche bewaffnet war und eine Zither an einem Lederriemen an der Schulter hängen hatte. Er sah die Männer mit unerschrockenen Blicken an und sagte: „Es ist, wie ich sagte, dieser Herr da hat nicht betrogen, er bekam schon beim Ausgeben Schellen- und Eichelkönig, Fünfe und Vier von Laub und den Schippenunter in die Hand.“

„Ha! Du bist ein waderer Kerl,“ rief der Oberst vernünftig, so wahr ich ein ehrlicher Landtsknecht — will zagen Oberst bin, es ist all' wahr, was du gezagt hast.“

„Was ist denn das?“ rief der kleine Hauptmann Muderle mit giftigen Blicken. „Wie

hat sich der Bauer daher eingeschlichen, ohne daß unsere Wachen ihn meldeiten? Das ist ein Spion, man muß ihn hängen!“

„Zei nicht wunderlich, Muderle; das ist kein Spioner; komm, zeig' dich zu mir. Bist ein Spielmann, daß du die Cittera umhängst wie ein Spanier, wenn er zu zinem Schägerl geht?“

„Ja, Herr! Ich bin ein armer Spielmann; Eure Wachen haben mich nicht angehalten, als ich aus dem Walde kam. Ich sah Euch spielen und wagte es, den Herren zuzusehen.“

Die Hauptleute dieses Freikorps waren nicht gewohnt; so höflich mit sich sprechen zu hören, daher saßen sie Zuneigung zu dem Spielmann und luden ihn sehr herablassend ein, sich zu ihnen zu setzen, denn sie hatten in fremden Kriegsdiensten gelernt, daß große Könige und Feldherren sehr vertraulich mit den Weiskern des Gefanges umgehen.

Der Oberste tat einen Trunk aus einer zinnernen Flasche, bot sie dem kleinen Hauptmann und sprach mit heiterer Miene: „Muderle, daß soll mein Loder sein, was ich getrunken, wenn ich nicht alles vergesse; Habder und Zant haben ein Ende; wie wollen

nicht weiter spielen, ihr Herren! Ich liebe Gezag und Lautenspiel, wie wäre es, wenn wir uns aufspielen ließen?“

Die Männer willigten ein und warfen die Karten zusammen; der Spielmann stimmte seine Zither und fragte was er singen solle.

„Sing ein Lied vom Spiel!“ rief einer.

„Weil wir gerade dran sind.“

Der Spielmann sann ein wenig nach und hub an:

Von dem Zinken, Quater und Mß  
Kommt mancher in des Teufels Gaß,  
Von Quater, Zinken und von Dreien  
Muß mancher Waffengo schreien,  
Von Mß, Seß und Dauch  
Hat mancher gar ein ödes Haus,  
Von Quater, Drei und Zinken  
Muß mancher lauter Wasser trinken,  
Von Zinken, Drei und Quater  
Weinen oft Mutter, Kind und Vater;  
Von Zinken, Quater und Seß  
Muß Jungfrau Mäß und Agneß  
Oft gar lang unberaten bleiben,  
Will er die Läng' das Spiel betreiben.  
(Fortsetzung folgt.)